

Szenen aus Nové Údolí/Neuthal und Haidmühle

I) Ein Landwirt aus Niederbayern
zuvor mit dem Dampfzug
von Nové Údolí nach Horní Planá unterwegs
und mit dem Planzug zurückgekehrt
gibt dem Schaffner Trinkgeld

Nicht auf die Verhältnismäßigkeit achtend
sondern auf das zur Schau stellen
seiner Großzügigkeit bedacht

Ein etwa 60 bis 65-jähriger Tscheche
hält Nachtwache vor der Wechselstube
gegenüber den Museumswaggons

Der Mann hinkt und ist für Räuber
weniger abschreckend
als das junge
mit schwarzen Cobra-T-Shirts
ausgestattete
Wachpersonal
untertags

Zu meiner Vorstellung
einer offenen Grenze
würde für mich besser passen
wenn die Wechselstube
mit ihren Wechsel-Kurs-Gewinnen
die wiederum lächerlich sind
in Relation zur Gewinnspanne
virtueller Finanztransaktionen
ihrem Schicksal überlassen würde

Dass sich also nicht
ein alter Mann
mit Räufern herumschlagen muss
im Ernstfall

II) Später erfahre ich vom Betreiber der Pension, in der ich mich einquartiert habe, dass die Raiffeisenbank in Haidmühle ähnliche Wechselkursgewinne - etwa 5% - wie die Wechselstube an der Grenze einstreift, das für meine Begriffe generell "unlautere" Geschäft mit unterschiedlichen Währungen wird also auf beiden Seiten der Grenze betrieben. Der ehemalige Besitzer einer kleinen Druckerei in Passau, Jürgen Meyer, ist vor gut 1 1/2 Jahren mit seiner Frau nach Haidmühle gezogen, um dort das Gästehaus zur Fichte zu übernehmen. Seine Frau stammt aus der Ukraine, spricht Tschechisch und bislang nur wenig Deutsch. Die beiden verständigen sich auf Englisch, wobei das Englisch des Pensionsinhabers mitunter ziemlich unbeholfen wirkt. Die Arbeitsaufteilung zwischen beiden ist den Gebräuchen der bayrischen Landregionen entsprechend, wobei die Grenzen fließend sind, da sie auch zupacken kann und er auch Haushaltstätigkeiten verrichtet. Für die Arbeit mit den Pensionszimmern und das Herrichten des Frühstücks erhält sie kein Geld, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel stammen aus dem Haushaltsgeld, das er ihr zukommen lässt. Werden allerdings Gäste mit selbstgemachten

Mehlspeisen oder Hauptmahlzeiten verköstigt, erhält sie, die Köchin, diese Einnahmen. Ohne das grundlegend patriarchale System zu verteidigen, möchte ich allerdings anmerken, dass die Einkünfte aus der Zimmervermietung wohl kaum ausreichen würden, um nach Abzug aller Aufwendungen eine Arbeitskraft, die für ihre klassischen Dienstleistungen nach Tarifvertrag entlohnt werden sollte, zu bezahlen. Auch wenn die Pension für örtliche Begriffe nicht schlecht ausgelastet ist, hält sich der Aufwand letztlich doch in Grenzen, weil man hier nicht den Anspruch hat, dass in den Pensionszimmern täglich Handgriffe vorgenommen werden, die anderswo "selbstverständlich" sind. Mich stört das nicht, im Gegenteil, ich brauche keinen täglichen Zimmerservice.

Ich vermute, dass die deutlich jüngere Frau unter Mangel an Kommunikation leidet. Die Kommunikation mit ihrem Mann stelle ich mir auf Dauer nicht zufrieden stellend vor. Da auch ihr Englisch – im übertragenen Sinn - nicht berühmt ist, wäre die sprachliche Verständigung zwischen beiden auch dann nicht wesentlich einfacher, wenn er mit der englischen Sprache besser zurecht käme.

Dazu, dass er Tschechisch lernt, wird es nicht kommen, also läuft es darauf hinaus, dass sie mit den Jahren doch lernt, Deutsch zu sprechen, wobei ich nicht sagen kann, ob die bayrische Einfärbung von Vor- oder Nachteil ist. Zudem begeht sie den Fehler, sich wenig an möglichen Gesprächen beispielsweise mit Pensionsgästen zu beteiligen, da sie verunsichert ist, weil für sie die deutsche Sprache, oder das, was man in Haidmühle unter deutscher Sprache versteht, nach wie vor eine fremde Sprache ist, die sie dazu bringt, auf Distanz zu bleiben.

III) Welch friedlicher Platz das doch ist, das Areal des Eisenbahnmuseums von Nová Udoli mit Blick auf die abendliche Landschaft. Ein zweiter Gast bekommt trotz vorgerückter Stunde noch ein Bier zu trinken. Die beiden jungen Burschen, die den Büffetwagen des Museums bewirtschaften, machen ihre Sache sehr gut. Der jüngere der beiden liest zwischendurch Harry Potter, der ältere, aufgewecktere kümmert sich untermtags um die etwa 120 m lange grenzüberschreitende Eisenbahn, die mit einer Art Dampfwagen, der aber nur selten mit Dampf betrieben wird, ausgestattet ist. Zumeist wird der Dampfwagen mit Fahrgästen mittels Muskelkraft Richtung deutsches Gebiet geschoben, von dort aus rollt er dank leichtem Gefälle zum Ausgangspunkt zurück. Fixe Bezahlung für diese Fahrt gibt es keine, es gilt das System der freiwilligen Spenden. Die Fahrgäste können sich, so sie wollen, mit Dienstmützen verschiedenster Herkunft "verkleiden". Auch ein Befehlsstab sowie eine Trillerpfeife zur Abfertigung des Zuges stehen zur Verfügung. Der kurze Schienenstrang war Teil der grenzüberschreitenden Eisenbahnstrecke, die Nové Údolí mit Haidmühle, Jandelsbrunn, Waldkirchen und letztlich auch mit Passau verband. Übrig geblieben von der Schienenverbindung zwischen Nové Údolí und Waldkirchen ist letztlich die kürzeste grenzüberschreitende Eisenbahnverbindung der Welt, die von den in Mehrtagesgeschichten wechselnden "guten Kräften", die das Eisenbahnmuseum und den Büffetwaggon betreuen, auf ausgesprochen liebenswürdige, unaufdringliche Art ins Rollen gebracht wird.

IV) Eine kleine deutsche Gruppe betritt den Büffetwagen. Nach dem Besteigen der Stufen, die zum Inneren des Waggons führen, rückt ein an der gegenüberliegenden Waggonwand stehender Monitor ins Blickfeld. Während des Büffetbetriebs sind auf diesem Monitor in Endlosschleife Fotografien von Josef Seidel zu sehen. Seidel war ein in Südböhmen sehr bekannter Fotograf, der in Krumau/Český Krumlov lebte und viel im Böhmerwald herum kam. Von ihm stammen auch einige der Aufnahmen, der fotografischen Dokumente, die im eigentlichen Museumswagen zur Geschichte der Eisenbahnen in Südböhmen zu sehen sind. Eine Frau aus besagter Gruppe nimmt den Monitor bloß als Fernseher wahr und teilt diese oberflächliche Beobachtung auch ihren Gefährten mit. Dabei fällt ihr offenbar nicht auf, dass ein Fernseher nicht in das Ambiente des Büffetwagens, mit Fachliteratur zur südböhmischen Eisenbahn, Postkarten, Informationsmaterial für Reisende, Zeichenvorlagen für Kinder usw. passen würde. Und es wäre

auch kein MeisterInnenstück an Wahrnehmung, mit einem etwas längeren Blick zu erkennen, dass hier kein Fernsehprogramm läuft. Böartig formuliert, könnte man aus der Oberflächlichkeit dieser Person den Rückschluss ziehen, dass die ganzen Verblödungsapparaturen, denen sich viele Menschen oft aus freien Stücken bzw. ohne gesellschaftlich legitimierte Formen der Nötigung aussetzen, offenkundig Wirkung zeigen. Womit ich auch wortreich den sehr wahrscheinlichen Sachverhalt umschreibe, dass meine Partnerin angesichts dieser blond eingefärbten Frauensperson, die im Augenblick des Wahrnehmens des Monitors sehenden Auges blind war, das Attribut "dumme Tussi" gebraucht hätte.

V) Zuvor zwischen Stožec und Černý Kříž unterwegs. Ich fotografiere eine mit einer Diesellok jener Baureihe, die aufgrund der aufgesetzten Kuppel bei den Führerständen den Spitznamen Taucherbrille hat, bespannte Garnitur mit äußerlich schon etwas mitgenommenen Personenwagen. An einer Stelle, wo wegen des Überganges eines Forstweges über das Gleis die Züge auf 20 km/h gebremst werden müssen. Also bremst der Lokführer den von Nové Údolí kommenden Zug vor dem Bahnübergang ein, mit kreischenden Geräuschen der Klotzbremsen an den Waggons. Nach dieser Stelle darf er den Zug wieder beschleunigen, "beschleunigt rußend" habe ich diesen Vorgang im Hinblick auf den Ausstoß der Diesellok beschrieben. Zwischen Budweis und Nové Údolí bzw. Volary - und sicher auch auf anderen Strecken - gab es eine Vielzahl solcher Betriebshindernisse, teils bei der Kreuzung mit Straßen, teils aber auch tatsächlich bei Wald- und Wiesen-EK's, also Bahnübergängen, die im Regelfall nur sehr selten benützt werden.

Was ich einige Zeit lang für Ausdruck eines ausgeprägten Sicherheitsdenkens im vormaligen Realsozialismus gehalten habe, sehe ich nun, mit einigem zeitlichen Abstand und reicher an Erfahrung und Wissen vor allem als Ausdruck einer Geringschätzung des Eisenbahnverkehrs, verbunden mit Sparsamkeit am falschen Platz. (.....)

VI) Etliche Wald- und Wiesenübergänge sowie Straßenübergänge sind inzwischen schon abgesichert, vor allem mit Blinklichtanlagen, teils aber auch mit aufwändigen Schrankenanlagen, an Stellen, wo auch ein einfacher versperrbarer Schranken ausreichen würde. Offenbar hat man zu viel Geld oder will wirklich auf "Nummer sicher" gehen.

VII) Beim ersten Ausflug nach Černý Kříž sind viele Fotos entstanden. Einschließlich Aufnahmen der schwarzen Katzen von Černý Kříž. Am Bahnhof von Černý Kříž, übersetzt Schwarzes Kreuz oder Schwarzkreuz, leben einige schwarze Katzen. Sie sind mittlerweile die einzigen BewohnerInnen des Bahnhofsareals. Der Bahnhof selbst ist "verwaist", Diensträume sowie Warteraum versperrt, die Bahnhofsgaststätte geschlossen, auch die Wohnräume im Obergeschoss stehen leer.

An die Stelle der Weichen und Signale stellenden bzw. die Züge abfertigenden Bahnbediensteten ist ein Betrieb mittels Fernsteuerung vom Bahnhof Volary aus getreten. Also nehmen die, wie ich beim nächsten Besuch feststellen konnte, nicht zwei, sondern sogar vier schwarzen Katzen den Bahnhof für sich in Beschlag, einschließlich Futterplatz unter Dach, im Bereich des Zuganges zur ehemaligen Fahrdienstleitung. In deren Räumlichkeiten sind nun elektronische Gerätschaften untergebracht, die dem Zugverkehr bzw. der Telekommunikation dienen. Die nunmehrigen Stationsvorsteherinnen werden vermutlich von Ortsansässigen, auch von Menschen, die in der etwa 250 m vom Bahnhof entfernten Gaststätte arbeiten, ganz sicher jedoch von durchkommenden Bahnreisenden wie mir mit Futter versorgt. Fett und behäbig werden diese auf sich gestellten Katzen durch die "Zufütterung" sicher nicht, zu unregelmäßig scheint die Fütterung zu erfolgen und Tagen mit reichhaltigerem Angebot folgen dürre Tage, ein Spiegelbild des Aussehens der Katzen und somit in deutlichem Widerspruch zum Erscheinungsbild gut genährter und behüteter Hauskatzen. Gefahr droht den Bahnhofskatzen von Černý Kříž, die sich

selbstsicher im Bereich der Gleisanlagen bewegen, nicht von den Zügen, sondern von Reisenden mit Hunden, die ihre Lieblinge ohne Respekt vor den Hüterinnen des Bahnhofs gewähren lassen und auch Spaß daran finden, wenn die Katzen beim Fressen durch ihre Hunde aufgescheucht oder am Bahnsteig gejagt werden.